

Aus:

CHRISTINE DISSMANN

Die Gestaltung der Leere

Zum Umgang mit einer neuen
städtischen Wirklichkeit

Dezember 2010, 248 Seiten, kart., zahlr. Abb., 28,80 €,
ISBN 978-3-8376-1539-5

Städtische Leerräume sind zu einer Realität geworden, die sich längst nicht mehr auf Krisenregionen beschränkt: Es dominiert die Wahrnehmung urbaner Brachen als Missstand. In diesem Buch wird eine andere Perspektive eingenommen: Christine Dissmann wagt einen architekturtheoretisch geprägten Blick auf die städtische Leere und betrachtet diese nicht mit der Intention einer möglichst erfolgreichen Stadtreparatur, sondern interessiert sich für deren ästhetische Eigenschaften.

Gängige Umgangsweisen mit urbaner Leere werden auf ihren kulturellen Bedeutungsgehalt hin befragt, und es wird ein alternatives Leitbild entwickelt, das unter dem Titel »Dornröschenprinzip« Verfahren des geschützten Liegenlassens der Leere erlaubt.

Christine Dissmann (Dr.-Ing.) arbeitet freiberuflich als Architektin, Stadtforscherin und Autorin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1539/ts1539.php

INHALT

Einführung	7
Fragestellungen	9
Methodik	12
Einordnung in den Forschungskontext	14
Theoretische Betrachtungen zum Phänomen der Leere	19
Erste Annäherungen	19
Ordnung und Leere	21
Raum und Leere	25
Wandel und Leere	30
Arten der Leere	31
Materielle Leere	33
Immaterielle Leere	39
Leere im Kontext konkreter Raumsituationen	42
Die Zelle	43
Das Prinzip White Cube	46
Gebaute und ungebraute Leere	52
Das Verschwinden von Orten	59
Alleinsein und Einsamkeit	63
Die Leere als dramaturgisches Moment	65
Die dichotomen Lesarten von Leere	68
Die urbane Brache	71
Unbebaute Räume in der Stadt	71
Urbane Leere als Folge von Umbrüchen	73
Perspektiven der Stadtentwicklung	76
Veränderung des Stadtraumes durch Brachen	81
Die Morphologie der leeren Stadt	81
Gesellschaftliche Implikationen der leeren Stadt	95
Das Bild der leeren Stadt	111
Deutungsmuster der Brachenleere	116
Der Euphemismus der Politik	117

Der Pragmatismus der Wohnungswirtschaft	118
Der Katastrophismus der Medien	119
Überflüssige Menschen in überflüssigen Räumen	121
Die Abenteuerretorik der Planungsdisziplinen	122
Die Gestaltung der Leere	129
Strategien der Ausgliederung	131
Grenzmanöver	131
Die Herstellung von Unsichtbarkeit	135
Vernichtung von Leere	138
Rückholen und Wiedereingliedern	156
Füllen	157
Anverwandlung	161
Abwarten und Liegenlassen	196
Wartestrategien	197
Entwürfe und Projekte zur Stilllegung von Gebäuden	199
Das Dornröschenprinzip	204
Der ideelle Gehalt des Dornröschenprinzips	212
Umsetzbarkeit und Forschungsbedarf	214
Hinter dichten Hecken und hohen Mauern	218
Resümee und Ausblick	225
Quellenverzeichnis	231

EINFÜHRUNG

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben weltweit erstmals mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Für das Jahr 2015 prognostizieren Stadtforscher weltweit 60 Megacities mit insgesamt über 700 Millionen Einwohnern, wobei sich der Prozess der Verstädterung vor allem auf die Metropolen der Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Lateinamerika konzentriert, deren rasantes Anwachsen Medien und Fachwelt mit Interesse beobachten. Als gegenläufiger Trend ist in den hoch entwickelten Industrieländern ebenso wie in den osteuropäischen Transformationsländern die bereits seit einigen Jahrzehnten stattfindende rückläufige Bevölkerungsentwicklung vieler Städte unübersehbar geworden. Als Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels, der globalen Vernetzung und Mobilität, des Geburtenrückgangs und der Suburbanisierung sehen sich gerade wohlhabende, hoch industrialisierte Länder zunehmend mit ausdünnenden Dörfern und Städten sowie unterausgelasteten Infrastrukturen konfrontiert. Bislang ist offen, inwieweit sich dieses unter dem Schlagwort „schrumpfende Städte“ seit einigen Jahren nicht nur in der Fachwelt diskutierte Phänomen von den zahlreichen Phasen abnehmender städtischer Populationsdichten der Geschichte unterscheidet, die Naturkatastrophen, Epidemien, Kriege, versiegende natürliche Ressourcen oder politische Ereignisse verursacht haben. Eindeutig beobachtet werden kann jedoch ein sich verschärfender globaler Konkurrenzkampf zwischen Städten und Regionen, der zu einer zunehmend ungerechten Verteilung von Macht und Wohlstand unter und innerhalb der Länder führt und für eine wachsende Ungleichheit der Einkommen, Vermögen, der Teilhabe und der Chancen der Bevölkerung sorgt. In Deutschland wie in vielen Teilen Europas und der westlichen Welt zeichnet sich als

Folge die Tendenz zu einer sozialräumlichen Polarisierung in Gewinner- und Verliererregionen ab. Während sich einige Teile Deutschlands wie der Neckarraum, der Großraum München oder Dresden und Umland zu global konkurrenzfähigen Boomregionen mit teilweise zweistelligen Wachstumsraten entwickeln, sind andere Städte vor allem im Osten und an den Randgebieten der Republik von Arbeitslosigkeit, Armut und Verödung bedroht. Diese gegenläufige Entwicklung vollzieht sich parallel und zum Teil in großer räumlicher Nähe zueinander, mitunter sogar, wie am Beispiel Leipzigs ersichtlich, innerhalb derselben Stadt.

Der weltweit stattfindende Strukturwandel trifft die Städte und Regionen in höchst unterschiedlicher Weise und stellt sie vor unterschiedliche Aufgaben, die Voraussetzungen der Städte zur Bewältigung des Wandels variieren stark. Städte mit einer stabilen oder wachsenden Ökonomie können in der Regel in vertrauter Weise auf Kapitalinvestitionen für die Steuerung der notwendigen Umstrukturierungsprozesse zurückgreifen, während Städte mit Strukturproblemen nach neuen Gesetzmäßigkeiten und Instrumenten für ihre Stadtentwicklung suchen müssen. Durch die Zeitgleichheit dieser Prozesse leidet Deutschland gleichzeitig unter hohem Immobilienleerstand und einem seit Jahren unvermindert hohen Flächenverbrauch (circa 100 Hektar Land/Tag¹) für Siedlungs- und Verkehrszwecke. Die Konkurrenz um Ressourcen, die Wohnbedürfnisse der Menschen, die Nachfrage von Industrie und Gewerbe nach unverbrauchter Siedlungsfläche und nicht zuletzt der hohe Aufwand, der zur Reaktivierung und Regenerierung verbrauchten Baulandes notwendig ist, führt selbst unter solchen Städten, deren Einwohnerzahl und Wirtschaftsaktivität schrumpfen, zu neuen Flächenausweisungen. Eine weitere Ausdehnung in die Fläche einerseits, brach fallende Zentren, verödennde Plätze und Straßenzüge, vernagelte Fenster von Wohngebäuden und ein allmählich verwahrlosender öffentlicher Raum andererseits sind, gleichsam als Nebenprodukt von Wandel und Erneuerung, die sichtbaren äußeren Anzeichen der strukturellen Veränderung der Städte. Doch die entleerten, im klassisch-ökonomischen Sinne „überflüssig“ gewordenen Räume sind weit mehr als nur das äußere Indiz des Strukturwandels und daraus folgenden ökonomischen, ökologischen, sozialen, infrastrukturellen und versorgungstechnischen Probleme in Deutschland, sie sind ein Dilemma mit eigenständiger Relevanz. Der Teufelskreis aus ökonomischem Niedergang und Abwanderung und die Zunahme verbrauchter, untergenutzter Räume führt zu einer schleichen- den, aber tiefgreifenden physischen Veränderung der betroffenen Städte,

1 Unter: <http://www.umweltbundesamt.de/boden-und-altlasten/index.htm>, Zugriff am 22.4.2010.

die als Auflösung tradierter Raumzusammenhänge und Verschwinden von Stadtbildern lesbar wird. Die Wahrnehmung und Deutung dieses Vorgangs wird im Regelfall vom Kontext der Krise geprägt: der Anblick verlassener Brachräume ist für die meisten Betrachter mit der Assoziation von Verlust, Scheitern und fehlender Zukunftsperspektive verbunden. Dies beinhaltet zwangsläufig die Infragestellung vertrauter Wertkategorien und Entwicklungserwartungen. Die sichtbar werdende Form der Leere ist nicht nur ein räumliches Phänomen, sondern auch ein Ausdruck tiefer Ratlosigkeit. Und entsprechend ist der Umgang mit dieser Leere nicht nur eine städtebauliche, technische, ökonomische, soziale und juristische Herausforderung an die jeweiligen Einwohner der betroffenen Städte, sondern auch eine mentale Aufgabe von gesamtgesellschaftlichen Dimensionen, die an die Grundfesten unserer Stadt- und Lebenskultur rührt.

Fragestellungen

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen die gesellschaftlichen Umgangsweisen mit der stadträumlichen Leere, die sich aus dem Brachfallen innerstädtischer Wohn- und Gewerbestandorte ergeben. Untersucht werden die diskursiven und praktischen Gestaltungsprozesse, die sich mit der Rückbeziehung aufgegebener Areale in den Bedeutungszusammenhang der Stadt unter der Bedingung fehlender Nachfrage befassen. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf dem mehrschichtigen Bedeutungsgehalt von Leere, die sowohl als Merkmal von Brachräumen und damit von etwas Aufgegebenem, Unbrauchbarem, Überflüssigem wahrgenommen wird, als auch als besondere Qualität elitärer Raumkonzeptionen wie Museen, Galerieräume, Kirchen und Lofts wertgeschätzt wird. Diese Dichotomie setzt sich fort in verschiedenen und teilweise antithetischen Qualitäten wahrnehmbarer Leere und äußert sich in charakterisierenden Zuschreibungen wie Fülle und Fehlen, Luxus und Deprivation, Anwesenheit und Abwesenheit, Reinheit und Verschmutzung, Kontrolle und Kontrollverlust, Ordnung und Chaos, Innen und Außen.

Es ist das Anliegen dieser Arbeit, die in unserer Gesellschaft gebräuchlichen Wahrnehmungs- und Bewältigungsformen im Umgang mit urbanen Leer- und Brachräumen auf ihren kulturellen Bedeutungsgehalt zu befragen. Hierfür wird eine grundlegende theoretische Auseinandersetzung mit dem leeren Raum in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen vorangesetzt. Das Ziel dieser Untersuchung ist dabei ausdrücklich nicht die Benennung von Faktoren für eine möglichst erfolgreiche Regenerierung und Rückführung leerer Räume in die gewohnte

Wachstumslogik, sondern vielmehr die Benennung von Faktoren, die einen Hinweis auf eine alternative, *nicht wachstumsorientierte* und dennoch positiv belegbare Entwicklung geben könnten. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines gesellschaftspolitisch gerne geforderten Paradigmenwechsels soll nach einem tieferen theoretischen Verständnis und Einordnung gängiger Stadtumbaupraxis der letzten fünf bis zehn Jahre gesucht werden. Der Untersuchungsraum der Studie sind die wandelbedingten urbanen Leer- und Brachräume in strukturschwachen Städten in Ostdeutschland, für die geringe Hoffnung auf wiedereinsetzendes Wachstum erwartet wird. Entscheidend für die Wahl des Untersuchungsraumes ist die Annahme, dass die sich in Ostdeutschland vollziehenden Strukturbrüche einen grundsätzlich für viele europäischen Kommunen erwartbaren Trend vorwegnehmen, auch wenn diesen historisch bedingt eine besonders scharfe Ausprägung zu eigen ist. Die Gebäude und Flächen, um die es gehen soll, haben aus heutiger Sicht und im konventionellen Sinne längerfristig keine marktwirtschaftlichen Verwertungschancen mehr. Sie liegen in Regionen, Städten und Kommunen abseits der prosperierenden Wachstumszentren und kämpfen in der Regel bereits seit längerem mit einem andauernden immobilienwirtschaftlichen Abwärtstrend. Sie sind verbraucht, entwertet und ohne realistische Perspektive auf Rückführung in ihre ursprüngliche Nutzung. Im Fokus des Interesses stehen nicht die architektonisch oft spektakulären Bauten des frühen Industriezeitalters, für die meist Denkmalschutz besteht, die ästhetisch rehabilitiert und in den meisten Städten in Strategien der Musealisierung oder Verlandschaftung eingebunden sind (vgl. Hauser 2001), sondern um die alltäglichen, trivialen, ubiquitär auftretenden, unspektakulären und in weitaus größerem Umfang anfallenden Areale bürgerlichen Wohnens, Handelns und Gewerbetreibens.

Als *Brache* wird im Zusammenhang der Studie ein Gebäude oder Areal angenommen, das mindestens ein Jahr (andere Definitionen: fünf Jahre, vgl. Hauser 2001; 46-47) weder gewerblich noch für Wohnzwecke genutzt wurde, das jedoch nicht explizit aufgegeben wurde, sondern für das Baurecht und Erschließung weiterhin vorhanden ist, und für das eine Wiedernutzung abgewartet oder angestrebt wird.² Flächen und Gebäude, die nach einer kurzen Zeit des Leerstandes eine neue Nutzung oder Bestimmung finden und einfach zurückzuführen sind, fallen somit

2 Diese Definition gibt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Rahmen des ExWost-Projektes. Das BBR definiert eine Brache weiterhin anhand einer Größe ab 1ha, kleinere Flächen werden als Baulücke bezeichnet.

Unter: <http://www.urban21.de/raumordnung/siedlung/brachflaeche.htm>, Zugriff 2.9.2003.

aus dem Betrachtungszusammenhang heraus. Mit dem im Titel der Arbeit geführten Begriff *Gestaltung* sind nicht allein die klassischen Aktivitäten der gestaltenden Disziplinen gemeint, sondern sämtliche diskursive und planerische, ebenso wie sämtliche ungeplante und informelle Such- und Interpretationsprozesse, die in einer Stadtgesellschaft stattfinden und die zu einer Veränderung der Wahrnehmung, Nutzung und Zuordnung von aufgegebenem Raum führen.

Frageleitend für die Arbeit ist die These, dass in unserer Kultur der Umgang mit jener Form der Leere, die sich aus einem Veränderungsprozess mit offenem Ende ergibt, von Verunsicherung und Angst geleitet ist. Während wir bereit sind, räumliche Leere, die Ergebnis architektonischer Planung ist und die in vertrautem Kulturkanon eingebettet liegt, als raumluxurierend zu empfinden, befremdet leerer Raum im Kontext einer niedergehenden Stadt. Dies hat zur Folge, dass die dominierende Praxis zur Begegnung mit dieser Befremdung auf das *Verschwindenlassen* der Leere abzielt. Dies kann entweder durch die *Zerstörung* der Strukturen oder Voraussetzungen, die einen Raum als leer konstituieren geschehen, oder aber durch das *Füllen* der Leere mit neuem Inhalt. Aus dieser These ergeben sich drei grundlegende Fragestellungen, anhand derer die Arbeit gliedert ist. Im ersten Kapitel des Hauptteils wird der Frage nach dem Wesen der Leere nachgegangen. Was ist Leere überhaupt und wodurch wird sie erzeugt? Ab wann ist ein Raum leer? Wie wird Leere wahrgenommen und gedeutet, und welche Rolle spielen Kontext und Erfahrung? Gibt es unterschiedliche Formen der Leere? Welche spezifischen ästhetischen Qualitäten hat die Leere? Wodurch unterscheidet sich die geplante, architektingestaltete Leere von der ungeplanten, zufälligen Leere? Wofür steht die Leere als Metapher? Unterschiedliche Formen von Leeräumen werden in unterschiedlichen Zusammenhängen identifiziert und im Hinblick auf die ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen von Raum und Architektur genauer untersucht.

Der zweite Teil der Untersuchung widmet sich der Frage, wie sich die Zunahme von Brachräumen auf den Stadtraum auswirkt. In welcher Weise verändert sich die Morphologie der Stadt angesichts ihrer sukzessiven Entleerung? Welche Bedeutung hat der Nutzungsverlust für die Wahrnehmung des Stadtraumes? Hierbei liegt besonderes Interesse auf den Mechanismen, welche die Lesbarkeit von Stadtstrukturen herstellen, erhalten oder auflösen und die für die Erzeugung eines Bildes der leeren Stadt in der kollektiven Vorstellung mit verantwortlich sind.

Der letzte Teil schließlich befasst sich mit Strategien der Bewältigung dieser leeren Räume. Gefragt wird nach den gängigen Verfahren und den Sichtweisen, die diesen zugrunde liegen. Die gebräuchlichen

Strategien, Leer- und Brachräume aus der Wahrnehmung zu tilgen werden ebenso betrachtet wie Strategien, die eine neue Sichtweise auf die Leere zum Ziel haben. Daneben wird unter dem Begriff *Dornröschenprinzip* die Strategie des Liegenlassens als weiterer, bislang noch vergleichsweise unerprobter Weg vorgestellt und diskutiert.

Methodik

Die inhaltliche Grundlage dieser Untersuchung sind die erhältlichen Fachpublikationen zum Thema, Internetveröffentlichungen verschiedener Forschungseinrichtungen, Kongress- und Diskussionsbeiträge und Projektpräsentationen von Beteiligten an Planungsverfahren. Hinzugezogen wurden außerdem Publikationen der Tagespresse, Werbebroschüren und Flugblätter sowie Informationsbroschüren von Städten über städtebauliche Umbauprojekte. Auf dieser Basis erfolgten eigene Begehungen und Bestandsaufnahmen in Städten, Kommunen und Stadtregionen im Zeitraum von 2003-2008. Als ergänzende Materialien wurden Gespräche und Interviews mit Protagonisten des Strukturwandels im gleichen Zeitraum geführt. Diese hatten einen explorativen Charakter und können für sich alleine genommen nicht den Kriterien der systematischen Empirie standhalten, sondern dienen der Ergänzung, Illustration oder dem Widerlegen erhaltener Eindrücke. Für die Raumanalysen wurden Orte in Städten herangezogen, die in ihrer Charakteristik als typisch oder ausgesprochen markant erschienen und eine möglichst deutliche Anschauung verallgemeinerbarer Merkmale von Leere aufwiesen. Bestimmend für die Wahl der Orte war zudem die Annahme, dass dort der einmal eingesetzte Trend einer funktionalen und sozialräumlichen Entleerung mittelfristig fortbesteht und keine rasche Wieder- oder Welterneuerung im konventionellen Sinne zu erwarten ist. Die Untersuchung legt sich bewusst nicht auf eine vergleichende Auswahl bestimmter Städte fest, und vermeidet eine ausgeprägte Berücksichtigung der jeweiligen Ortsspezifika. Vielmehr bedient sie sich eines abstrahierenden Blickes, der nach generalisierbaren Mustern sucht. Die Vorgehensweise der Raumanalyse entspricht der Arbeitsmethodik der Autorin als Architektin, die weniger quantitativ als vielmehr qualitativ erhebt und versucht, nicht messbare Größen wie Raumqualität, Atmosphäre, Offenheit oder Geschlossenheit, Dichte oder Raumeignungsformen zu erkunden und zu beschreiben.

Eine architekturtheoretische Arbeit über das Phänomen des leeren Raumes im Zusammenhang mit der kulturellen Verarbeitung des in Deutschland stattfindenden Strukturwandels steht vor einer Reihe dem

Sujet geschuldeten Dilemmata: Gegenwartigkeit, Aktualität und Vielschichtigkeit, aber auch die Einschätzung, sich erst am Beginn eines langfristigen Wandelprozesses zu befinden, machen den distanzierten Blick, der für eine objektivierende wissenschaftliche Arbeit notwendig ist, schlechterdings unmöglich. Der Untersuchungsgegenstand ist Teil eines grundlegenden Umwälzungsprozesses und als solcher selbst permanenter Transformation unterworfen. Das bedeutet für den Anspruch einer theoretischen Auseinandersetzung, sich auf Momentaufnahmen und zeitpunktbezogene Einschätzungen gegenüber der Praxis bescheiden zu müssen. Angesichts des spannungsvollen Rahmens aus langfristig und langsam ablaufenden Veränderungen einerseits und kurzfristig und spontan möglichen Trendwenden andererseits muss im Kontext der Arbeit auf die Forderung nach abschließender Gültigkeit gemachter Schlüsse und Ergebnisse verzichtet werden. Die soziologische Fragestellungen ausdrücklich außer Acht lassende Untersuchung von Praktiken der Raumproduktion erfolgt in der Annahme, dass ein besseres Verstehen dieser Praktiken Rückschlüsse über die Verfasstheit der Gesellschaft insgesamt zulassen. Einige Themen, die eine solche Untersuchung berührt und die gesellschaftlichen Erwartungen gemäß vertieft werden könnten, werden in diesem Zusammenhang ausgeschlossen. Nicht oder nur am Rande gehen soll es im Folgenden um Strategien zur Gewinnung von Mietern oder Investoren, zur Ansiedlung von Gewerbe oder zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Geringfügige Beachtung wird diese Untersuchung den besonderen Lebensbedingungen und -kulturen in sich entleerenden Räumen schenken, die Bildung, Teilhabe, Familienstrukturen und Berufsverläufe umfassen. Der besondere geschichtliche und gesellschaftliche Hintergrund der jeweiligen Entwicklungen wird nur insofern berücksichtigt, als er zur Herleitung und Erklärung des gegenwärtig Sichtbaren und Wahrnehmbaren nötig ist. Hinsichtlich quantitativer Erhebungen und Ursachenforschung wird zwar auf die Ergebnisse anderer Projekte zurückgegriffen, die Entscheidungen, Erfahrungen und Planungsprozesse, die zur gegenwärtigen Lage geführt haben, werden dabei aber nicht im Detail nachvollzogen, sondern „in der Annahme, dass sie zum jeweiligen Zeitpunkt planbare und durchsetzbare Ideen repräsentieren, als gegeben vorausgesetzt“ (Hauser 2001; 36).

Schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass die stattfindenden Veränderungen in den Städten durch komplex ineinander verzahnte Randbedingungen von globaler Tragweite und lokaler Spezifik geprägt sind und dass ein tieferes Verständnis der raumbildenden Prozesse unter Schrumpfungsbedingungen nur unter Einbeziehung eben dieser Randbedingungen zu erreichen ist. Was in unseren Städten sichtbar wird, ist zu

lesen vor dem Hintergrund der Metathemen Globalisierung, wirtschaftlicher und demografischer Strukturwandel, Medialisierung, Deindustrialisierung, Ressourcenknappheit, Identität, Migration und sozialer Segregation. Angesichts der Dimensionen dieser Themen, ihrer wechselseitigen Verquickung und der drängenden Probleme, die sie aufwerfen, schließt der Blick einer einzelnen Fachdisziplin alleine eine der Vielschichtigkeit des Sujets angemessene thematische Breite von vorne herein aus. Nichtsdestotrotz beansprucht die Arbeit ihre Stimme im Diskurs gerade über ihre inhaltliche Fokussierung und Vertiefung, die, rückgekoppelt auf den Gesamtkontext, diesen anreichern und fundieren sollen.

Einordnung in den Forschungskontext

Die vorliegende Untersuchung positioniert sich vor einem breit angelegten Hintergrund aus grundlagenorientierten und angewandten Forschungsaktivitäten zu den Ursachen und Auswirkungen des städtischen Strukturwandels vor allem der Planungswissenschaften. Im Folgenden werden die wichtigsten Arbeiten die für die hier behandelten Fragestellungen relevant sind, vorgestellt und der Versuch der Einordnung der eigenen Arbeit unternommen. Bereits seit Beginn der 80er Jahre, also seit dem erstmaligen Bekanntwerden des perspektivisch zu erwartenden Bevölkerungsrückgangs im großen Maßstab in Deutschland, war das Thema der Stadtplanung und -gestaltung unter den Bedingungen rückläufiger Nachfrage Gegenstand der Diskussion unter den Fachdisziplinen. Als prominente Beispiele für den Niederschlag dieser Auseinandersetzung gelten bis heute die Konzeption der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscherpark (1989-1999) sowie die behutsame Stadterneuerung in Berlin-Kreuzberg ab 1984. Spätestens seit Mitte der Neunziger Jahre waren die Folgen der massiven ökonomischen und demografischen Verlagerungsbewegungen innerhalb Deutschlands – ausgelöst nicht zuletzt durch die Wiedervereinigung im Jahr 1989 – nicht mehr durch punktuelle Maßnahmen zu bewältigen. Im Jahre 2000 wurde auf Anregung des damaligen Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVWB) die Kommission „Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern“ gegründet, die bis zum Ende desselben Jahres ihren Bericht vorlegte, in dem sie einen Leerstand von über einer Millionen Wohnungen in Ostdeutschland feststellte und zur Konsolidierung des Wohnungsmarktes und der geordneten städtebaulichen Weiterentwicklung der betroffenen Städte und Stadtteile ein staatlich gefördertes Abrissprogramm empfahl. Auf der Basis

dieses Vorschlags wurde im Jahr 2001 der Wettbewerb „Stadtumbau Ost“ durch das BMVBW ausgelobt, in dem die teilnehmenden Städte aufgefordert waren, ein „Integriertes Stadtentwicklungskonzept“ (ISEK) zu erarbeiten, das Voraussetzung war für den Erhalt von Fördermitteln aus dem 2002 einsetzenden Programm Stadtumbau Ost. Für dieses Förderprogramm standen zwischen 2002 bis 2009 insgesamt rund 2,5 Mrd. Euro zur Verfügung, die für den dauerhaften Rückbau von insgesamt 350.000 Wohnungen und damit zur Stabilisierung der Wohnungswirtschaft einerseits und der nachhaltigen Aufwertung und Anpassung bestehender Strukturen andererseits verwendet werden sollten. Die Umsetzung des Programms „Stadtumbau Ost“ während der Entstehung dieser Studie und seine begleitende³ Evaluation haben eine wichtige empirische Datengrundlage zur Einschätzung der Situation in den Städten gelegt und eine Fülle an Anschauungsmaterial zu möglichen Umgangsweisen mit dem städtischen Wandel geliefert. Parallel zum Programm „Stadtumbau Ost“ wurde im Jahr 2004 das Programm „Stadtumbau West“ durch das BMVBW eingerichtet, das eine differenzierte Unterstützung von ausgewählten strukturschwachen Städten und Kommunen in Westdeutschland zum Ziel hat. „Stadtumbau West“, das im Unterschied zu „Stadtumbau Ost“ spezifische Stadtumbaumaßnahmen in den Gemeinden fördert und keine Abrissmittel bereitstellt, ist eingebunden in die bereits seit 2002 laufende Begleitforschung im Rahmen des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungsbau“ (ExWest) des Bundes zum Thema. Schwerpunkt dieser Forschung liegt in der Umsetzung, Betreuung und Auswertung von städtebaulichen Pilotprojekten und dem Fruchtbarmachen der gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen für andere Städte im Osten wie im Westen.

Neben diesen beiden groß angelegten Forschungsprojekten, in denen zielorientierte Subvention mit auswertender Dokumentation gekoppelt ist, unterstützt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) eine Reihe weiterer wissenschaftlicher Projekte, die sich mit der Veränderung der Bau- und Nutzungsstrukturen in strukturschwachen Städten befassen. Das hier behandelte Thema berührt vor allem das Forschungsprojekt „Fläche im Kreis – Kreislaufwirtschaft in der städtischen/stadt-

3 Das Programm „Stadtumbau Ost“ verstand sich als „lernendes Programm,“ die 269 eingereichten Wettbewerbsbeiträge wurden quantitativ und qualitativ von dem Marktforschungsinstitut Empirica AG ausgewertet. Veröffentlicht in: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.): Auswertung des Bundeswettbewerbes „Stadtumbau Ost.“ Bonn, November 2003. Daneben wurde im Jahr 2004 eine Transferstelle im Internet als programmspezifisches Kompetenzzentrum eingerichtet, das der fortlaufenden Einarbeitung und dem Austausch gewonnener Erkenntnisse auch durch Fachveranstaltungen und Workshops dienen soll.

regionalen Flächennutzung“⁴, welches das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) in Berlin im Auftrag des BBR ebenfalls im Rahmen von Ex-Wost zwischen 2004 und 2007 durchgeführt hat. Im Mittelpunkt dieser Forschung stand die experimentelle Erprobung von Strategien und Instrumenten zur Reduzierung der Flächen-Neuinanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke durch die Reaktivierung untergenutzter bestehender Flächen mittels Planspielen in ausgewählten Stadtregionen. Neben der direkt durch das BBR initiierten wissenschaftlichen Bemühungen beschäftigen sich verschiedene Forschungsinstitute fachspezifisch mit den raumbezogenen Aspekten des stadtstrukturellen Wandels und den Möglichkeiten, diesen zu begegnen. Wesentliche wissenschaftliche Grundlagen zu Art, Umfang, Ausmaß und Auswirkung des städtischen Strukturwandels hat das bereits aufgeführte Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) in Berlin erarbeitet, das als Partner und Auftragsnehmer zahlreicher Einrichtungen und Projekte eine wichtige Säule der Forschungslandschaft zur Stadtentwicklung darstellt. Ebenfalls grundlegende Forschungstätigkeit ist dem Institut für Sozialwissenschaften, Stadt- und Regionalsoziologie der Humboldt Universität zu Berlin⁵ zuzuschreiben, an dem Prof. Dr. Hartmut Häußermann mit seinen Mitarbeiter bereits seit den 80er Jahren das Phänomen der schrumpfenden Stadt aus der Perspektive stadtsoziologischer Fragestellungen untersucht und dessen Forschung vielfältige Veröffentlichungen und thematische Beiträge zu verdanken sind. Weiter relevant ist in dem hier ausgeführten Zusammenhang das Vorhaben „Brachflächenpotenziale. Instrumente zur Nutzung von Brachflächenpotenzialen für Naturschutz und Freiraumentwicklung“⁶, das innerhalb des Forschungsschwerpunktes „Umweltqualität in Städten und Regionen“ am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. in Dresden durchgeführt wird (Laufzeit: 2006-2009). Dieses stadtökologisch ausgerichtete Projekt widmet sich der Freiraumentwicklung im Stadtumbau unter besonderer Berücksichtigung naturschutzfachlicher Belange.

Einen relevanten Beitrag liefert auch die Internationale Bauausstellung (IBA) Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Diese IBA ist, wie andere Bauausstellungen auch, keine Ausstellung im bekannten Sinne, sondern ein zeitlich begrenztes und öffentlichkeitswirksam begleitetes „Labor“ zur städtebaulichen Umgestaltung von insgesamt 17 Teilnehmerstädten in Sachsen-Anhalt. Im Rahmen der IBA Stadtumbau werden nicht nur beispielhafte städtebauliche Umbau- und Anpassungsprojekte initiiert

4 <http://www.fläche-im-kreis.de>; Zugriff am 10.5.2008.

5 <http://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/stadtsoz>. Zugriff am 13.5.2008.

6 http://www.tu-dresden.de/ioer/internet_typo3/index.php?id=523. Zugriff am 12.5.2008.

und unterstützt, werden nicht nur alternative experimentelle Strategien der städtischen Inwertsetzung erprobt und dokumentiert, sondern auch der fachöffentliche Diskurs zum Thema durch Veranstaltungen, Workshops, Studien und Veröffentlichungen⁷ maßgeblich bereichert. Hinzuweisen ist auch auf das Initiativprojekt der Bundeskulturstiftung „Schrumpfende Städte“ („shrinking cities“), das unter der Leitung von Philip Oswald gemeinsam mit der Galerie für zeitgenössische Kunst Leipzig, der Stiftung Bauhaus Dessau und der Architekturzeitschrift Archplus zwischen 2002 und 2008 durchgeführt wurde. Dieses Vorhaben hatte zum Ziel, die deutsche Stadtbau-Debatte um weitere Perspektiven als lediglich die der Wohnungswirtschaft und des Städtebaus zu bereichern, sie über einen internationalen Vergleich zu relativieren sowie die kulturelle Dimension des Themas „Schrumpfung“ zu thematisieren. Der Verdienst von „Schrumpfende Städte“ liegt weniger in fundierter wissenschaftlicher Empirie, als vielmehr in seiner breit angelegten interdisziplinären Herangehensweise und der öffentlichkeitswirksamen Kommunikation ihrer Inhalte über zahlreiche Ausstellungen, Kultur- und Diskussionsveranstaltungen und Veröffentlichungen. Die Nähe des Projektes „Schrumpfende Städte“ zu Kunst und Popkultur hat dem Thema zu einer über das übliche Spektrum der Fachdisziplinen hinausreichenden Aufmerksamkeit verholfen; die beiden aus dem Projekt hervorgegangenen Ausstellungskataloge⁸ bieten ein reichhaltiges Reservoir an Anregungen und Gedanken zum Thema. Weitere wichtige – wenn auch den strengen Kriterien der Wissenschaftlichkeit nicht standhaltende – Gedankenimpulse lieferte der Publizist Wolfgang Kil mit zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema, allen voran mit seinem 2004 veröffentlichten Buch „Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt“. In dieser „Streitschrift“ plädiert Kil für einen grundlegenden Paradigmenwechsel im Planungsverständnis für schrumpfende

7 Zu erwähnen ist hier unter anderem die Studie „Innovationspotenziale für Flächenentwicklung in schrumpfenden Städten am Beispiel Magdeburg“, durchgeführt von Prof. Benjamin Davy im Jahre 2006 (Lehrstuhl für Bodenpolitik, Bodenmanagement, kommunales Vermessungswesen an der Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund), die sich vertiefend der Wirksamkeit bodenrechtlicher Instrumente für die Flächenkonversion widmet, sowie die Dokumentation „Ästhetik der Leere“ zur gleichnamigen Ausstellung in der IBA-Stadt Halberstadt im Jahre 2007, herausgegeben durch Martin Peschken, welche die „Kultivierung der Leere“ als Strategie der Wahrnehmungsveränderung in Bezug auf urbane Leerräume näher erläutert.

8 Oswald, Philipp (Hrsg.) Schrumpfende Städte Band 1; Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruitz, 2004; Oswald, Philipp (Hrsg.) Schrumpfende Städte Band 2; Handlungskonzepte, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruitz, 2006.

Regionen und weist auf die Möglichkeit neuer Qualitäten durch Entdichtung, Verkleinerung und Entschleunigung hin. Einen großen Einfluss auf die Entwicklung dieser Arbeit hat nicht zuletzt die Kulturwissenschaftlerin Susanne Hauser mit ihrem 2001 erschienen Buch „Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industriearale“ ausgeübt, in dem sie sich mit den diskursiven Prozessen beschäftigt, mit denen unsere Gesellschaft das Nicht-mehr-Gebrauchte als Abfall konstituiert und bewältigt. Die vorliegende Arbeit sucht sich von den genannten Forschungen abzugrenzen durch die Wahl eines anderen Blickwinkels auf das gemeinsame Sujet. In einem architekturtheoretisch geprägten Zugang wird die städtische Brache nicht in erster Linie als städtebauliche Verfügungsmasse betrachtet, sondern in ihrer Eigenschaft als leerer Raum im Sinne einer räumlich-ästhetischen Qualität. Die Arbeit fragt nicht danach, welche Maßnahmen am besten geeignet sind für eine Stadtreparatur und die Wiedernutzung von Brachen, sondern welche kulturbedingten Mechanismen und Vorstellungen Räume als leer konstituieren und welche Ideen im Umgang mit der Leere zum Tragen kommen. Hierbei wird die zufällig entstandene, urbane Leere mit der geplanten, architektengeplanten Leere in Beziehung gesetzt und der Versuch unternommen, diese Relation für ein erweitertes Verständnis urbaner Leere fruchtbar zu machen.